

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint Anfang und Mitte jeden Monats.

Hütten-Zeitung

der

Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

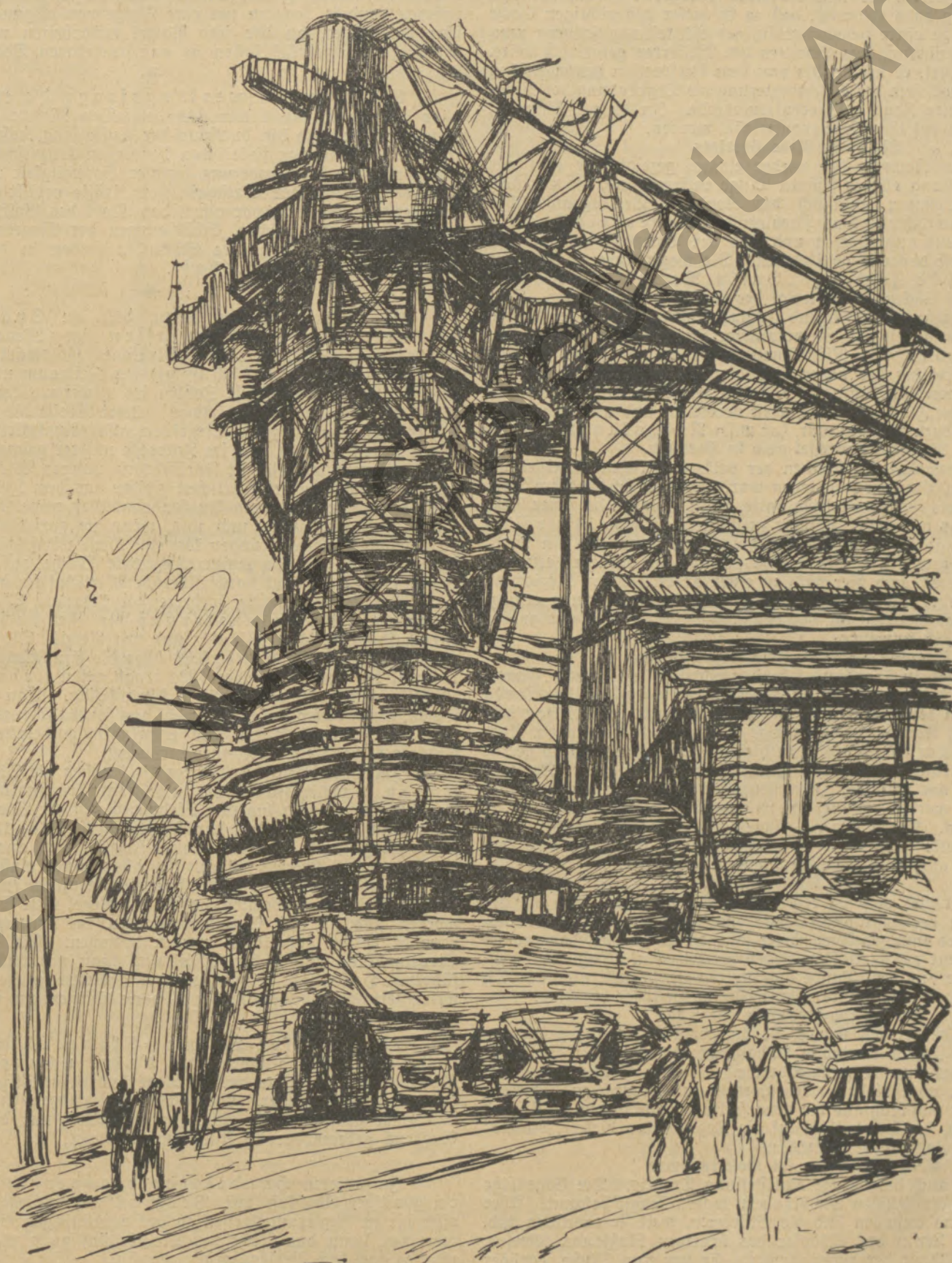
Nummer 3

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der Hütten-Zeitung zu richten.

1. Februar 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung

5. Jahrgang



Hochofen.

Federzeichnung von Hermann Kupferschmid
Karlsruhe

Neue Regierungen.

Die neue Regierung im Reich

hat im Reichstag eine ziemlich große Mehrheit gefunden, die ihr durch den neuen Reichskanzler Dr. Luther kundgegebenes Programm gebilligt hat. Nun kann sie an die Arbeit gehen. Es gibt viel zu tun. Außenpolitisch sieht es nicht gut aus. Aus der französischen Kammer schallen Stimmen zu uns herüber, die nichts mehr oder weniger fordern als die dauernde Besetzung des linken Rheinufers. Und diese Stimmen kommen nicht etwa von Rechts, aus der Umgebung derer um Poincaré; der linksdemokratische Abgeordnete Fabry war es, der diese Forderung erhob um der „Sicherheit Frankreichs“ willen. Er begründete sie damit, daß Deutschland im Stande sei, eine große Armee zu mobilisieren und daß es kein Mittel gebe, Deutschland zur Abrüstung zu bringen. Im Versailler Vertrag steht, daß das linke Rheinufer nach 5, weiter südlich nach 15 Jahren zu räumen sei. Das Kabinett Luther wird einen Kampf um den Rhein zu führen haben; und schon deshalb müßten alle deutschen Volksgenossen es unterstützen.

Eine neue Note in der Kölner Räumungsfrage

haben uns die Alliierten geschickt. Es steht nicht viel darin. Es wird auf Artikel 429 des Versailler Vertrages Bezug genommen und behauptet, wir hätten den Wortlaut dieses Artikels „nicht getreulich erfüllt“. Man wird uns noch mitteilen, warum nicht. Auch diese Note schweigt darüber, ebenso wie die erste darüber nichts Wesentliches gesagt hat. Der Reichskanzler hat den Herren, die ihm die Note übergeben haben, eröffnet, die Reichsregierung habe erwartet, daß es in dieser hochwichtigen Sache nicht noch einmal zu einer neuen vorläufigen Mitteilung, sondern nunmehr zu einer Begründung des Schrittes der Alliierten gekommen wäre. Weiter hat er erklärt, er nehme Akt von dem Versprechen des englischen Botschafters, nach welchem der Reichsregierung die Begründung der Nicht-räumung der Kölner Zone bald erhalten werde. In diesem Sinne ist auch den Alliierten auf ihre Note geantwortet worden.

Die große Rede Herriots

in der französischen Kammer hat wieder einmal gezeigt, wie weit wir doch von der Erfüllung all der schönen Dinge entfernt sind, die wir noch im vergangenen Sommer anlässlich des Londoner Vertragsabschlusses fast als gegeben betrachtet. Das Problem der Sicherheit Frankreichs wird erneut aufgeworfen und uns der Vorwurf gemacht, daß wir diese Sicherheit dauernd gefährdeten. Die wegen ihrer Sachlichkeit bekannte englische Zeitung „Daily News“ schreibt dazu: „Es seien ernsthafte Lücken im Material des Anklägers vorhanden. Daß Deutschland in absehbarer Zeit irgend jemand bedrohen könne, sei physisch unmöglich. Das werde selbst in den verantwortlichen militärischen Kreisen Frankreichs zugegeben. Die Nicht-räumung der Kölner Zone sei eine unmittelbare Bedrohung der neuen Grundlagen des europäischen Friedens, die der Dawes-Plan legte. Die Politik, die diese Katastrophe herbeiführe, werde den Fluch aller Menschen verdienen und auch erhalten.“ — Was sonst noch dazu zu sagen war, hat unser Reichskanzler getan.

Regierungswechsel auch in Preußen.

Nachdem durch das Ausscheiden der volksparteilichen Minister die große Koalition in Preußen zerfallen war, und man sich mehrere Tage im Landtag über die Frage gestritten hatte, ob in Preußen bei einer Neuwahl des Landtags auch das Kabinett zurückzutreten habe, ist der Rücktritt der Regierung Braun tatsächlich erfolgt. Es wird also ein neuer Ministerpräsident gewählt, der dann von sich aus die Minister ernannt. Hoffentlich gelingt es, auch hier bald zu einer arbeitsfähigen Regierung zu gelangen, die ein Zusammenarbeiten mit der Reichsregierung ermöglicht. Denn es geht nicht gut an, daß der größte Bundesstaat eine andere als die Reichspolitik betreibt.

Spanien hat seine Krise überwunden.

Ein spanischer, in Frankreich lebender Schriftsteller, Blasco Ibanez, hatte sein Land und den im Volke sehr beliebten König geschmäht. Darob helle Empörung in dem ritterlichen Volke, das die erste beste Gelegenheit wahrnahm, seinem Könige eine gewaltige Huldigung darzubringen. Auch Primo de Rivera war von Marokko zu diesem Zwecke nach Madrid geeilt. Er konnte den Kriegsschauplatz mit gutem Gewissen verlassen. Denn es ist ihm gelungen, das spanische Interessengebiet enger zu umgrenzen und zu beseitigen. So werden viele Kräfte frei, um dem Lande selbst dienstbar gemacht zu werden. Es ist ihm zu gönnen und gerade wir haben allen Grund, diesem Volke alles Gute zu wünschen. Es ist eines von den wenigen, das uns auch im Kriege die Treue gehalten hat.

Der Völkerverbund

hat in letzter Zeit viel von sich reden gemacht, und zwar durch die ablehnende Haltung der englischen Dominions zu dem Genfer Friedensprotokoll. Es wird inselbedeuten schwer sein, dieses an sich schon problematische Instrument zu wirklichem Leben zu erwecken. Daß der Großstaat Costa Rica aus dem Bunde ausgetreten ist, braucht nicht tragisch genommen zu werden. Er konnte nicht mal seine Beiträge bezahlen.

Der russisch-japanische Vertrag

von dem so viel geschrieben wurde, ist nun endlich bekannt geworden. Durch ihn erhält Japan wertvolle Abbaurechte im Bergbau Sibiriens und der Insel Sachalin. Bezeichnenderweise ist er in Peking, der chinesischen Hauptstadt, abgeschlossen worden, wohl um dadurch zu dokumentieren, daß Japan und Rußland die neue Haltung Chinas den „Mächten“ gegenüber billigen, die bekanntlich auf die Degradation dieser „Mächte“ zu „Ohnmächten“ in China hinausläuft.

Eine Wandlung im Bolschewismus

bedeutet sicherlich auch die völlige Kaltstellung Trozkis. Die Gegensätze zwischen ihm und den jetzigen Machthabern waren längst bekannt. Aber die Sinowjews und Genossen sind die Stärkeren, weil sie radikaler sind. Trozki ist neben Lenin der Schöpfer des heutigen Rußlands gewesen, sicher aber der Bildner der roten Armee. Er hat nun Muße, darüber nachzudenken, wie undankbar es ist, Revolutionen zu machen.

Reinhold Vogt.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Unser wirtschaftliches Leben wurde in der letzten Zeit beherrscht durch die Ausführungen unseres neuen Reichsfinanzministers und die Erörterung der Aufwertungsfrage im Haushaltsausschuß des Reichstags. Sehr zutreffend führt Herr von Schlieben aus, daß wir in finanzieller Hinsicht an einem Wendepunkt stehen. „Es wird sich jetzt darum handeln, ob die Gesundung unserer Währung durch das sogenannte „deutsche Wunder“, die Rentenmark, gelungen ist und zu einer völligen Genesung führen wird, oder ob wir uns der Gefahr aussetzen wollen, zwar noch einige Zeit das finanzielle Gleichgewicht zu behalten, aber in nicht zu ferner Zeit einen ähnlichen Zusammenbruch wie im November 1923 zu erleben. Das sind offene und wahre Worte. Sie erhalten die beste Illustration durch die soeben bekannt gewordene Bilanz unseres Außenhandels im Jahre 1924. Die Einfuhr überwog die Ausfuhr um 2,7 Milliarden Reichsmark. Hauptsächlich waren es Lebensmittel, Getränke und Fertigwaren, die wir zu viel eingeführt haben, fremde Wirtschaftsgüter, die wir von Rechts wegen im eigenen Lande herstellen müßten. Gegenüber dem Vorjahr weist die Einfuhr eine Zunahme von rund 50% auf, während die Ausfuhr wenig oder garnicht gestiegen ist. Das bedeutet in der Sprache des täglichen Lebens überseht: Wir verbrauchen mehr, als wir erzeugen und bezahlen können. Jeder weiß, was das im Privatleben heißt. Hier ist es nicht anders; es muß zum Ruin führen. Die Worte unseres Finanzministers, daß es sich hier nicht um eine Parateilfrage handele, sondern um eine Frage von allgemeinsten, vaterländischer Bedeutung, an der jede Partei mitarbeiten müsse, sind wirklich berechtigt. Hoffentlich fallen sie auf fruchtbaren Boden.“

Auch in der Aufwertungsfrage, die erneut die Gemüter aller beschäftigt, haben wir aus demselben Munde zutreffende Wahrheiten gehört: „Ich bin durchaus der Auffassung, daß die Aufwertungsfrage nicht allein von fiskalischen Interessen beherrscht werden darf, sondern daß auch die Forderung sozialer Gerechtigkeit und der Wahrung des Fortbestandes der wirtschaftlichen Kräfte erfüllt werden muß. Bei der Verhandlung muß vor allem das Wohl des Volksganzen den, wenn auch noch so bedauerlichen, Schädigungen der Einzelnen vorgehen. Die Aufwertungsfrage muß ihre Schranken finden in dem Leistungsvermögen der Wirtschaft.“

Es ist erfreulich zu hören, daß die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen im Monat Dezember um 10 Millionen Goldmark auf 76 Millionen Goldmark gestiegen sind. Die Zahl der Sparer hat sich im gleichen Zeitraum um 21 000 vermehrt. Auch im Januar sind diese Zahlen im weiteren Steigen begriffen. Es scheint also doch, als ob in immer weitere Kreise die Erkenntnis dringt, daß es nicht nur für jeden Einzelnen, also privatwirtschaftlich, das Beste ist, zu sparen, sondern auch im Interesse unserer gesamten Volkswirtschaft liegt. Können wir die zur Fortführung unserer Wirtschaft, zur Hebung unserer Produktion erforderlichen Gelder aus dem Inland herbeischaffen, so brauchen wir die teuren Auslandsanleihen nicht, die nur unsere Zahlungsbilanz verwässern und uns, wenn sie zurückgefordert werden, in große Schwierigkeiten bringen können. Diese wirtschaftlichen Grundwahrheiten wurden in der letztvergangenen Woche auf dem deutschen Bankiertag erneut durch führende Wirtschaftler ausgesprochen.

Auf dieser Tagung forderte der bekannte Wirtschaftsführer Dr. Dernburg die Bilanzierung des Reichshaushaltes mit wirtschaftserträglichen Mitteln; und mit Recht! Die lezhin im Reichsanzeiger veröffentlichte Uebersicht, über die Einnahmen des Reiches vom 1. April bis Ende Dezember 1924 ergab einen Ueberschuß von rund 50 Millionen Goldmark über den Voranschlag. Man könnte sich darüber freuen, wenn dieser Ueberschuß nicht aus solchen Steuern entstanden wäre, welche die Wirtschaft auf das empfindlichste belasten und gerade die Bedürfnisse des kleinen Mannes verteuern.

Im Durchschnitt des Jahres 1924 haben die Steuern, gemessen am Umsatz, in vielen Fällen bis zum Zehnfachen und bei den kommunalen Gewerbesteuern sogar bis zum Siebzehnfachen der Vorkriegszeit betragen. Man kann annehmen, daß durchschnittlich 1924 10—12 Prozent des Umsatzes weggesteuert worden sind (teilweise aber auch 13—15 Prozent) gegenüber 1—2 Prozent früher. Im allgemeinen mußte 1924 an Steuern soviel gezahlt werden, wie der Gesamtverdienst in guten Friedensjahren war; dabei ist zu beobachten, daß in der Regel 1924 Gewinne nicht erzielt worden sind, so daß Einkommensteuern im engeren Sinne eigentlich garnicht hätten bezahlt zu werden brauchen. Ein solches System der Steuerzahlung und Ueberschubbildung kann natürlich zu nichts Gutem führen. Hoffentlich bringt uns die geplante große Steuerreform die Erleichterungen durchgreifender Art, die nottuen, um endlich zu gesunden.

Der Kutisker-Barmat-Skandal bildet nunmehr Gegenstand der Verhandlungen im Untersuchungsausschuß des Reichstages. Was dort zu Tage kommt, bestätigt alles, was bisher bekannt geworden war. Wenn man den ganzen Unrat sieht, der dort ans Licht gebracht wird, kann man wirklich nur den guten deutschen Ausdruck gebrauchen: Es stinkt zum Himmel!

In unseren Handelsvertragsverhandlungen scheint ein günstiger Abschluß mit Belgien bevorzustehen. Dort ist man offenbar in Regierungskreisen zu der vernünftigen Einsicht gelangt, daß man nur dann das Recht der Meistbegünstigung erhalten kann, wenn man es auch dem Vertragsgegner gewährt. — In Frankreich ist diese Erkenntnis leider noch nicht gereift. Man hat es der deutschen eisen-erzeugenden Industrie sogar verdacht, daß sie zu einer Einigung gelangt

sind, um die deutschen Interessen nicht zu gefährden. Im übrigen ist die ganze politische Situation vielleicht so, daß es besser ist, eine Vertagung der Verhandlungen eintreten zu lassen.

★
Bedeutend für die ganze deutsche Wirtschaft waren auch die nunmehr bekanntgewordenen Geschäftsergebnisse und Kapitalumstellungen des Rhein-Elbe-Konzerns. Eine Dividende kommt bei allen Unternehmungen nicht in Frage, da einige von ihnen, beispielsweise die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., mit einem Verlust von 11 098 262 Reichsmark abschließen. Die Zusammenlegung des bisher nicht verwässerten Aktienkapitals geschieht im Verhältnis von 10 : 7, so daß beispielsweise der Bochumer Verein sein Aktienkapital von bisher 80 Millionen Mark auf 56 Millionen Mark zusammenlegt. Auf dieser schmälere Grundlage wird es möglich sein, in eine sichere Zukunft hineinzuarbeiten.

★
Mit den Franzosen sind wir immer noch nicht weiter gekommen. Die Verhandlungen sind trotz allem in Paris weitergeführt worden, haben aber auch jetzt noch nicht einmal zu einem Provisorium, geschweige denn zu einem Handelsvertrag geführt. Unsern guten Willen haben wir gezeigt, das erkennen selbst französische Zeitungen an. Nun liegt des Schlüssels zur Lösung dieses unerquicklichen Konfliktes im französischen Handelsministerium.

Dreiflang.

Ein Volk —
ein Gott — ein Vaterland.

Es geht eine stille Sehnsucht durch unser armes Volk. Viele Einwendungen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen beweisen das. — Im Nachstehenden geben wir die Zuschrift eines Werksangehörigen des Bochumer Vereins wieder, in der sich die gleiche Sehnsucht wieder spiegelt, ohne daß der Verfasser den Boden politischer Neutralität verläßt. Die Schriftleitung

Wenn wir die Begriffe dieser drei Worte uns einmal mit ihrer vollen, tiefen Bedeutung vorhalten, so müssen wir die Ueberzeugung gewinnen, gleich welcher politischen Richtung wir angehören, daß sie unbedingt wieder Allgemeingut des deutschen Volkes werden müssen. Es wird wohl soviel von deutscher Sehnsucht, dem Wunsch und Drang nach deutscher Einigkeit und Einheit gesprochen. In diesen

Was wir nach dem Dawes-Plan aufbringen müssen.

(in Millionen Goldmark)

	Die Industrie	Die Reichsbahn	Aus Zöllen und Steuern von Tabak, Bier und Zucker	Aus Anleihen	Zusammen:
1924—25		200		800	1000
1925—26	125	1095			1220
1926—27	250	840	110		1200
1927—28	300	950	500		1750
1928—29	300	950	1250		2500
1929—30	300	950	1250		2500

und so weiter ohne Grenze.

Die jährliche Schuldsomme von 2500 Millionen Mark übersteigt den Wert der gesamten im ganzen Jahr und im ganzen Deutschen Reich geförderten Steinkohlen von 130 Millionen Tonnen.

Wir könnten mit dem Gelde die gesamten aus dem Auslande herein-kommenden Lebensmittel bezahlen.

Wir könnten von dem Gelde jedes Jahr 300 000 Wohnungen bauen.

drei Worten liegt die ganze moralische und physische Einheit des deutschen Volkes. Und wir haben sie doch wirklich so nötig, die deutsche Einigkeit. Keinem Volke der Welt konnte man je so dringend die Mahnworte zurufen: „Volk in Not!“ Wenn auf See ein Schiff in Not ist, dann greifen alle Fäuste mit zu und suchen zu retten, was noch zu retten ist. Sollte es nicht so auch jetzt im deutschen Vaterlande sein?! — Ein Volk wie das deutsche, das jahrelang die Heimat beschirmen und dem Feind in offener Schlacht standhalten konnte, sollte so ein prächtiges, starkes Volk sich nicht zu hoch und zu schade fühlen, seine besten Kräfte in einem so elenden und schmutzig erbärmlichen Parteikampf, wie er heute besteht, zu zersplittern? Als ein nach innen und außen geeintes Volk, als eine große Schicksalsgemeinschaft sollten wir uns fühlen und danach handeln. Der schlichteste Arbeiter mit russiger Faust und feuergebräuntem Gesicht, der mit seiner Hände Arbeit in ehrlichem Fleiße sein Brot nicht leicht verdient, muß uns tausendmal näher stehen, als der feinste und vornehmste Ausländer; denn er ist doch Deutscher, ein Stammesbruder von uns. Ob er Hand- oder Kopfarbeiter, ob politisch links oder rechts, sollte in dieser Beurteilung überhaupt gar keine Rolle spielen. In erster Linie müssen wir uns als Deutsche, als Söhne eines Landes, eines Volkes fühlen, die gemeinsames Schicksal und Leid zu einem Volke zusammengeschweißt hat.

Noch können wir sagen: „Wir sind nicht zerschmettert, nicht tot! nein! Noch lebt uns ein gütiger Lenker!“ — Ja! er lebt noch! Ein Gott!

Unser alter Herrgott verläßt uns nicht. Wollten wir nur immer seine mitunter unverkennbaren Fingerzeige erkennen und befolgen! Die einen glauben, einen Gott überhaupt nicht mehr nötig zu haben und andere wieder streiten um das Gebet und den Glauben an Gott. Wenn wir leider nun schon politisch so uneins sind, soll uns denn da noch der Glaube an unseren gemeinsamen Gott trennen? Nein! und abermals nein! Das darf und soll nicht sein. An und für sich ist es doch schließlich belanglos, aus welchem Dome wir zu unserem Gott beten. Die Hauptsache ist doch, daß überhaupt deutsche Frauen und Männer aus tiefer Gottesehrfurcht in deutschen Domen sich sammeln, um für sich und die Ihren und ihr Vaterland Gottes Segen zu erbitten.

Mögen auch persönliche Unterschiede uns voneinander unterscheiden, so wollen wir

Werft keinen Unrat auf den Boden, er gefährdet Euch.

Jahreswende an der Waterkante.

Von Hein Tümmel.

An den Fenstern meines kleinen Zimmerchens im 6. Stock eines großen Hamburger Gasthofs rüttelt der Wind. Kanonenschüsse donnern vom Hafen her: Die Seewarte wartet vor Hochwasser, das die kommende Flut, vom Nordweststurm gepeitscht, den niedriger gelegenen Stadtvierteln bringen kann. Es ist 6 Uhr morgens. Noch dunkel. Nur der Sturm heult durch die leeren Straßen, auf die es aus den alten Bäumen Windbrüche regnet.

Ich stehe auf und gehe an den Hafen. Am Baumwall schon klatscht das Wasser bis an die Steinkante und die Brücke zum Kaiserhöft, die zum Freihafen- und Speichergebiet führt, wird bald unter Wasser stehen. Die kleinen Schleppfähne tanzen auf den Wellen, und selbst ein größerer Segler schwankt noch beträchtlich vor dem Sturm in den rettenden Hafen.

Allmählich wird es Tag. Der Lichterglanz im Wasser verblaßt und von Blohm & Voß, der großen Schiffswerft drüben, dringen die ersten Schläge der Maschinen. Im Zwielicht sieht man mehrere unförmige Schiffsrumpfe auf den Hellingen liegen, an denen gearbeitet wird. Bald werden sie dem feuchten, jetzt so wütenden Element übergeben, um die Erträgnisse deutschen Fleißes in alle Welt zu tragen. Im großen Elbtunnel herrscht geschäftiges Treiben. Scharen von Arbeitern nehmen diesen Weg tief unter der Elbe, um nach Steinwärder, ihrer Arbeitsstelle, zu gelangen. Ueber ihnen fließt der gewaltige Strom, der die größten Seeschiffe trägt. Und hier unten geht man sicher und trodenen Fußes. Das kann der Mensch in seiner Kraft, mit seinem Geist —

Durch die sturmzerziffenen Wolken zwängt sich ein Stück blauer Himmel. Es klot auf. Ich steige auf die Elbhöhen bei Sankt Pauli und blicke elbabbwärts. Was ist das? Da ganz hinten, weit hinter Finkenwärder, sehe ich einen Riesentoloß auf dem Wasser treiben. Wahrschaffig, er kommt näher und an seinem scharfen Bug sieht man schon bald den weißen Wellengisch auffrispen. Es ist der „Cap Polonio“ von der „Hamburg-Süd“, mit dem „Columbus“ und der „Deutschland“ jetzt Deutschlands größter Schnelldampfer. Er kehrt mit Fracht und Passagieren heim von La Plata, von Rio de Janeiro und Portugal. Seine drei weißen, rotgeränderten Kamine leuchten in der Sturmsonne. Jetzt ein tiefes Brummen seiner Sirene und langsam, ganz langsam dreht er bei. Mehrere Schlepper ziehen ihn vorwärts und rückwärts und nach einer Stunde legt er an der St. Paulibrücke an. Die Brücke wird ausgelegt, und unter den Klängen eines fröhlichen Marsches der Schiffstapelle steigen die Passagiere aus. Man sieht es vielen Gesichtern an,

daß ihre Träger noch zuletzt mit der bösen Seekrankheit gekämpft haben müssen. Aber das ist ja jetzt vorbei. Nach fast 4 wöchentlicher Fahrt endlich wieder festen Boden unter den Füßen muß doch ein eigenartiges Gefühl sein. Das stolze Schiff legt langsam wieder ab und verholt auf dem Strom. Ich kenne an Bord jemand, der mir die Erlaubnis erteilt, es zu bestaunen. Es ist nicht das erste Mal, daß ich diese prächtige Einrichtung, dieses Labyrinth von Maschinen, das breite Promenaden und all die großen und kleineren Herrlichkeiten erblicke. Aber Bewunderung nötigt es mir immer wieder ab, Bewunderung und Stolz auf unsere deutsche Arbeit.

★
Ein Stapellauf! Das erste deutsche Kriegsschiff, das nach dem Kriege die Helling verläßt. Wie oft habe ich es früher mit angesehen, wenn mit großer militärischer Feierlichkeit in Kiel eines unserer stolzen Kriegsschiffe die Taufe erhielt! Diesmal war es in Wilhelmshaven. Lebe und verlaßten liegen sonst die weitläufigen Anlagen der früher kaiserlichen Werft. Aber heute ist es anders. Befränzte Räume und große Anstalten zum Stapellauf des neuen deutschen Kreuzers, des ersten der Republik. Eine Abteilung Marine marschiert auf, alles stramme, frische Jungen mit blühenden Augen, vorzüglich in Haltung, frisch und froh. Kommandos! Musil! Die markige Stimme des Marine-Oberbefehlshabers, Admirals Zenke, ertönt. Man hört es bis weithin, daß er dem Schiff, das die Gattin des heldenmütigen Emden-Führers, Frau v. Müller, „Emden“ taufte, eine gute Fahrt wünscht und den Geist der früheren „Emden“. Brausende Hurras! Dann gleitet der schlante eiserne Schiffskörper in die hochaufliegende Flut. — Mit eigenen Gefühlen gehe ich langsam meiner Wege und muß immer wieder vom Seedeich aus hinsehen zu der Stelle, wo man die neue „Emden“ langsam am Lande festmacht. Stolz das Schiff, fahre wohl! —

Auf Flüssen Chinas.

Vor einigen Wochen ging durch die Zeitungen eine Nachricht, daß in Tungkun, einem Ort in Südhina, schwere Unruhen ausgebrochen wären, daß die Chinesen sich in jener Gegend wieder einmal in blutigen Wirren befehden.

Beim Lesen dieser Nachricht gingen meine Gedanken zurück in das Jahr 1911, als wir im Frühjahr mit dem deutschen Flußkanonenboot „Tsingtau“ vor Kanton, der Hauptstadt Südhinas, lagen. Damals hatten wir dicht unter der kleinen, hübschen Europäer-Insel Chameen, — einer Dase am

doch in der Liebe zu unserer Heimat, zu unserem Vaterlande ein einzig Volk von Brüdern sein. Wir sind eines Volkes, Töchter, Söhne eines Stammes, ein und derselbe Boden ist es, auf dem wir groß wurden, — ein Vaterland! Es ist dieselbe Muttererde, die unsere Väter und Brüder in dem gewaltigen Weltkriege mit unvergleichlicher Heimatliebe beschirmten und für das Vaterland ihr Leben ließen. Die Heimat verleugnen hieße ja zugleich auch unser eigen Blut, unsere Väter und Brüder, die für das Vaterland ihr Bestes hergaben, verleugnen und vergessen. Wäre das nun der wohlverdiente Dank? — Frohe, sonnige Tage haben wir in unserem Vaterlande genossen. Heute ist es in deutschen Landen nicht mehr so wohl bestellt. Sollten wir es da treulos im Stiche lassen? Nein, gerade jetzt wollen wir alles aufbieten, um unserem Vaterlande wieder Glück und Sonne zu bringen. Das Vaterland soll uns stets über alles gehen und im Unglück nun erst recht! Für uns sollen nicht die Worte gelten „wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland“, sondern wir wollen sagen, „wo mein Vaterland ist, da muß es mir gut gehen“!

So wollen wir alle, jeder nach seinem Teil und Ermessen, zum Glück und Gedeihen unserer Heimat, unseres deutschen Vaterlandes beitragen. Denn wenn es der Allgemeinheit, dem Vaterlande, wieder gut geht, dann muß es auch jedem einzelnen von uns wieder gut gehen. Darum mit klarem Auge und nerviger Faust ans Werk und überall, wo deutsche Zungen deutsche Laute sprechen, soll es heißen:

„Ein Volk — ein Gott — ein Vaterland — den Treuschwur wollen wir halten!“ Armin Opp.

Drinnen und draußen.

Ueber die Entwicklung der Welteisenproduktion unterrichten die folgenden Statistiken. Es betrug in Millionen Tonnen in Deutschland die

	Roheisengewinnung	Flußstahlgewinnung
1870	1,39	1,18
1913	19,31	5,21
1920	6,40	8,54
1921	7,85	9,99
1922	9,39	11,72
1923	4,72	6,02

Die entsprechenden Zahlen für die Eisen- und Stahlgewinnung der Welt sind folgende:

	Roheisengewinnung	Flußstahlgewinnung
1870	12,—	0,68
1913	82,5	78,3
1920	62,2	71,58
1921	37,5	44,55
1922	55,4	66,13
1923	68,4	74,69

Teerproduktenerzeugung Deutschlands. In Deutschland wurden in den Vorkriegszeiten rund 1 400 000 Tonnen Steinkohlenteer gewonnen, von denen etwa 300 000 Tonnen von den Gasanstalten und der Rest von den Zechenkokereien in den Kohlengebieten Schlesien, Sachsen, an der Saar, Westfalen und Ruhr gewonnen wurden. Von der Gesamterzeugung gelangte eine Menge von etwa 1 250 000 Tonnen zur Destillation. Nach der Ab-

trennung von Schlesien, Saar, Elsaß-Lothringen und beeinträchtigt durch die schlechte Wirtschaftslage werden von den Destillatprodukten zurzeit höchstens 60—65% gewonnen und verarbeitet.

Facharbeitermangel. Die Bauwirtschaft wird in der nächsten Zeit an der Erfüllung ihrer Aufgaben stark behindert, wenn es nicht gelingt, dem empfindlichen Facharbeitermangel abzuwehren. Das Hagener Handwerks- und Gewerbeamt hat bei der Berufsschuldeputation beantragt, bis auf weiteres die Lehrlinge im Maurer-, Zimmerer- und Stuckateurgewerbe von der Zahlung des Berufsschulgeldes zu befreien. Der Arbeitsausschuß des Arbeitsnachweises steht ebenfalls auf dem Standpunkte, daß auf diese Weise dem Mangel an Facharbeitern abgeholfen werden kann.

Zur Aschenbestimmung von Kohlen wird von Fachleuten aus Edinburgh ein neues Instrument, genannt „Karbofop“, empfohlen, mit dem es möglich sein soll, den Aschengehalt der Kohle genau zu bestimmen. Der Apparat ist unter Verwendung des Grundgesetzes gebaut, daß kohlenstoffhaltige Stoffe den X-Strahlen einen geringeren Durchlaßwiderstand bieten als Asche oder sonstige Abfälle.

Die tiefste Stelle im Welkenmeer. Die tiefste Stelle im Meere wurde kürzlich von dem japanischen Vermessungsschiff „Manshu“ gefunden, welche ungefähr 233 Kilometer südöstlich von Tokio ist und eine Tiefe von 9921 Meter zeigt. Die Tiefe ist größer als die höchste Erhebung des Landes über dem Meerespiegel. Der Mount Everest im Himalaya-Gebirge ragt mit 8816 Meter über den Meerespiegel.

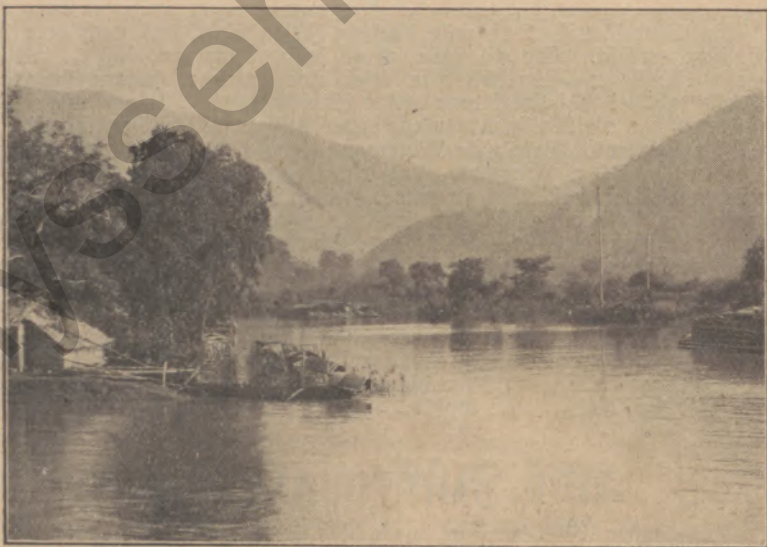


Motiv aus unserer Arbeiter-Kolonie Hüllen.

Schützt Euch vor Unfällen.

Rande der Riesenstadt Kanton, — zwischen 2 Bojen festgemacht und ruhten uns aus von Arbeit und Hitze. Vor uns ein ebenso kleines englisches Kriegsschiff, wie wir und hinter uns ein gleich großes französisches. Mit den Besatzungen dieser Fahrzeuge spielten wir damals noch Fußball und maßen uns im Sport.

Große Freude brachte eines Tages die Kunde des Kommandanten, daß wir auf den Ostfluß sollten, um der deutschen Missionsstation in Tungkun einen Besuch abzustatten. Es waren in jener Gegend leichte Unruhen ausgebrochen. Bei prachtvollem, allerdings heißem Wetter, — es



Der Tai Giang creecht.

waren so etwa 35 Grad im Schatten, — warfen wir eines Morgens von unsern beiden Bojen los und steuerten durch ein Gewirr von Tschunken und Hausbooten hindurch der Mündung des Ostflusses zu.

Der Leser wird sich kein richtiges Bild machen können von der landschaftlichen Schönheit, durch die die chinesischen Flüsse in Südchina ihren Lauf ziehen. Bild 1 gibt eine Andeutung hiervon. Die Ufer zeigen eine üppige Vegetation und malerisch lugen die kleinen mit Bambus und Stroh bedeckten Häuser daraus hervor. Nachmittags kamen wir in Tungkun an und warfen außerhalb des Chinesendorfes Anker, vor dem deutschen Missionshospital, einem neuzeitlichen, schönen Bau. Wie überall auf den chinesischen Flüssen, wo weit auseinander liegend Europäer als Missionare und Zollbeamte wohnen, war der Empfang begeistert, führen doch diese Pioniere unserer Kultur ein entbehrungsreiches und nicht ganz gefahrloses Leben unter ihren gelben Brüdern.

In der deutschen Missionsstation, die ein Stück Weges mitten in dem Chinesendorf liegt, sind einige Missionare tätig, die sich dort ihr kleines deutsches Reich gebaut haben und mit ihren Frauen versuchen, einem ganz kleinen Teil der chinesischen Jugend, — es waren damals 17 Jungen dort — etwas von unsern Begriffen beizubringen und sie zu gebildeten Christen zu erziehen. Elementarschule, 3 Jahre Vorschule und 4 Jahre Seminar werden darauf verwendet, den Schülern Geschichte, Sprachen und naturwissenschaftliche Kenntnisse beizubringen und sie in die christliche Lehre einzuführen, sollen sie doch später als Priester bei ihren Landsleuten die christliche Lehre weiter verbreiten. Nur gering sind die Erfolge und die große Enttäuschung ist nicht nachzuempfinden, die die tapferen Lehrmeister befallt, wenn sie merken, daß oft nach jahrelangen Mühen die Chinesen eben doch — Chinesen geblieben sind. Da ist die Tätigkeit des Missionsarztes, der das unmittelbar am Fluß liegende Hospital leitet, schon befriedigender, strömen doch aus allen Gegenden Frauen und Männer herbei, um bei dem sehr geschätzten deutschen Arzte Befreiung von ihren Leiden zu suchen. Das Hospital war damals mit etwa 75 Frauen und Männern belegt, die Männer meistens schwer verwundet, die Frauen zum größten Teil an schweren Augenerkrankungen leidend. Ein Zeichen der großen Arbeitsleistung des Herrn Dr. Eich waren die vielen Glaschränke auf dem langen Flur des Hospitals, in denen größere und kleinere Steine bis zur Hühnergröße dicht aneinander gereiht lagen, die er aus den Chinesen herausoperiert hatte. Wo die Steine überall gefesselt hatten, darüber enthalte ich mich als Nichtfachmann des Urteils, ich weiß nur, daß Nieren-, Blasen- und Gallenleiden bei den Chinesen viel häufiger und schwerer sind als bei uns, eine Tatsache, die vielleicht auf die einseitige Ernährung mit Reis zurückzuführen ist.

Besonders lehrreich war die Befichtigung eines auf einer kleinen Insel liegenden Asyls für Lepraerkrankte. Etwa 150 Chinesen, Frauen, Männer und Kinder sind dort in netten, im Grünen liegenden Häuschen und Sälen untergebracht und bilden eine kleine Gemeinde für sich. Aber wie fürchterlich war

Neues Gießverfahren für Eisenröhren.

Unter dem Namen Henry-Weithing-Beate-Prozeß wird jetzt ein amerikanisches Verfahren bekannt, das nach vierjährigen Untersuchungen zu einer den Praktiker befriedigenden Form ausgearbeitet ist. Man kann damit Gußeisenrohre in einer rotierenden permanenten Gußform herstellen und dadurch direkt einen weichen Graueisenguß erzielen, bei dem nachfolgende Wärmebehandlung unnötig ist.

Das vollständig geschmolzene Metall wird an irgendeinem Punkt in die Gußform eingelassen. Diese ist ein permanenter Bestandteil der Maschine, wie auch der aus festen Stücken von Gaskohle bestehende Formkern. Merkwürdig ist aber die Verwendung von flüssigem Quecksilber und Quecksilberdampf. Der Dampf wird zu einer ringförmigen Kammer von doppelwandiger Bauart zu- und abgeleitet, bei der die innere Wand die Gußform bildet. Der Dampf befindet sich in einem geschlossenen System, das die ringförmigen Kammern einschließt. Der Druck des Dampfes wird je nach Bedarf in jeder Maschine geregelt. Zu einer Batterie von drei bis fünf Maschinen sind etwa 50 Kilogramm Quecksilber erforderlich. Dieses Quecksilber verbleibt dauernd im Betrieb, ohne daß theoretisch etwas verloren geht. Es wird lediglich zuerst verdampft, dann kondensiert, dann verdampft usw. in den verschiedenen Teilen des geschlossenen Systems. All dies wird automatisch durch Sarcos-Regler erledigt.

In jeder Maschine wird die Metallgußform vor dem Einbringen der geschmolzenen Charge auf etwa 500 Grad gebracht. Sobald die Form im Wärmegleichgewicht mit dem geschmolzenen Metall sich befindet, wird der überhitzte Dampf zum Gebrauch an einer anderen Stelle des Systems abgeleitet. Auf diese Art und Weise wird fast alle zum Erhitzen des Quecksilbers nötige Wärme von der Metallschmelze geliefert.

Der Druck des Dampfes wird so bemessen, daß das geschmolzene Eisen sich allmählich genügend setzt, um das Herausheben des Gusses zu ermöglichen. Ist dieser Festigkeitsgrad erreicht, so wird der Dampfdruck und damit die Temperatur der Gußform weiterhin so reguliert, daß das Gußstück während der kurzen Zeit, in der es aus der Maschine gleitet, sich nicht weiter abkühlen kann. Sobald die gegossene Röhre die Maschine verlassen hat, wird der Druck des die Gußform umhüllenden Quecksilberdampfes von neuem geändert und allmählich auf die Temperatur für den nächsten Guß gebracht.

Es wird berichtet, daß diese Gießmaschine in der Newark-Anlage der Flookhart Foundry Co. und im Werk der Union Mfg. Co. zu New Britain in Connecticut zur Zufriedenheit gearbeitet haben.

Aus dem Reich der Frau.

Mütter, bewahrt eure Kinder vor Alkohol!

Mit ernster, eindringlicher Sprache weisen Erzieher und Aerzte auf die Schädigungen des dauernden Alkoholgenußes hin. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die geistigen Getränke, Wein, Bier, Branntwein, Obstmost, so verbreitet und beliebt sie sind, als recht

teure Reiz- und Genußmittel gelten müssen. Der in ihnen enthaltene Alkohol erweist sich am Einzelnen und damit auch am Volksganzen als recht verhängnisvoll. Mit Recht gilt daher die Mahnung in der Ueberschrift für die Mutter des Klein- und Schulkindes. Ich lasse den Wortlaut eines sehr guten Merkblattes (herausgegeben vom Deutschen Verein gegen Alkoholismus, Berlin-Dahlem) folgen:

Gebt Euren Kindern keinen Tropfen Bier, keinen Tropfen Branntwein und Likör, keinen Obstmost (Apfelwein und dergl.). Warum?

Weil Alkohol jeder Art, auch in geringen Mengen, den Kindern nur Schaden bringt. Warum?

1. Alkohol hemmt die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.
2. Alkohol führt schnell zur Ermüdung, macht träge und unanfällig in der Schule.
3. Alkohol fördert die Unbotmäßigkeit gegenüber den Eltern.
4. Alkohol erzeugt Schlaflosigkeit und frühe Nervosität.
5. Alkohol gefährdet die Sittlichkeit der Kinder.
6. Alkohol schwächt die Widerstandsfähigkeit des Körpers und erleichtert dadurch die Entstehung von Krankheiten aller Art.
7. Alkohol verlängert oft die Dauer der Krankheiten.
8. Alkohol ruft immer neues Durstgefühl hervor und führt deshalb leicht zum gewohnheitsmäßigen Trinken.



Eine Wäscheklasse unserer Industrieschule.

Helfst Unfälle verhüten.



Tungkun, Pagode.

das Bild bei näherer Betrachtung. Die Lepra (Ausfall) ist in China weit verbreitet und unheilbar. Meist beginnt sie an Fingern und Zehen und frisst langsam weiter, Knochen und Fleisch restlos vernichtend. Der Anblick der

bedauernswerten Geschöpfe war grauenhaft, besonders bei dem Gedanken, daß den Unglücklichen nicht geholfen werden kann. Etwa 25 sterben in jedem Jahre, jede freie Stelle wird sofort durch einen Nachfolger ersetzt. Man irrt sich aber, wenn man bei den Kranken, die doch ihr unabwendbares Schicksal kennen, Verzweiflung oder Stumpfheit zu finden vermeint. Sonderbar, nichts Gequältes in den Zügen, überall sehen wir nur Neugierde ob des fremden Besuches, schelmisches Lächeln und sogar offenkundige Freude. Dies anscheinend Widersinnige mag mit der Natur des Chinesen zusammenhängen, ist aber wohl ein Zeichen von einer unverwundlichen Lebenskraft, die in diesem hochbegabten und sympathischen Volke steckt.

Nach einigen Tagen Aufenthalt verließen wir die freundliche Station, nachdem wir vorher noch das Wahrzeichen Tungkuns, eine besonders große, 9 stöckige Pagode besichtigt hatten. (Siehe Bild 2.) Ueberall an den Flüssen sieht man sonderbare Türme, Pagoden genannt, die die Chinesen zum Schutze gegen die Geister der Verstorbenen, wohl hauptsächlich der Geister, die ihnen etwas Böses antun wollen, errichtet haben. Fast immer stehen die Pagoden — zu denen sich auch häufig wunderbar gebaute Klöster gesellen — an Knicks und Biegungen des Flusses so, daß man sie nur sieht, wenn man den Strom abwärts fährt. Der Chineser glaubt nämlich, daß die bösen Geister sich nur fluss abwärts bewegen, denn die Bewegung gegen den Strom würde ihnen zu beschwerlich sein. Auf ihrer Wanderung werden die Geister von dem Anblick der schönen Pagoden und Bauten entzückt und besänftigt, so daß sie den armen großen und kleinen Chinesen nichts zu Leide tun. Je größer und fabelhafter also eine Pagode oder ein Gebäude, umso stärker die Wirkung auf die Geister. Daher also die vielen, schönen Türme, die dem Land einen eigentümlichen Reiz verleihen und das Auge des Fremden entzücken.

Nach Kanton zwischen unsere beiden Bojen zurückgekehrt, zehrten wir noch lange von den vielen Fremdartigen und Neuen, das wir gesehen hatten. Im Herbst desselben Jahres sollten wir noch einmal unserer Missionsstation als sie in neuen schweren Wirren bedroht schien, einen Schutzbesuch abstatten, worüber ein andermal berichtet werden soll.

Barop.

Es gibt in der moralischen Welt nichts, was nicht gelänge, wenn man den rechten Willen dazu aufbringt. W. v. Humboldt.

Nicht was ich habe, sondern was ich j a s s e, ist mein Reich. Carlyle.

Es kann eben niemand ein ganzer Techniker sein, der nicht ein ganzer Mensch ist. Max Maria v. Weber.

Alkoholfreie Kinder- und Jugendzucht ist die Forderung aller erfahrenen Aerzte und Erzieher. Man gebe den Kindern Wasser, Zuckerwasser, Milch, Buttermilch, Kakao, Obst und Obstäfte, Malz oder Kornkaffee zu trinken.

Die Lehrer und Lehrerinnen klagen oft am Montag über mangelhafte Aufmerksamkeit, Müdigkeit und Unlust der Kinder zum Lernen. Die angestellten Untersuchungen ergeben meistens, daß den Kindern am Sonntag alkoholische Getränke gegeben wurden und sie nicht rechtzeitig zu Bett kamen.

Ihr Mütter, schickt eure Kinder an den Sonn- und Feiertagen ausgiebig an die frische Luft, der Aufenthalt in ihr ist für sie sehr wichtig. Nur dürft ihr den Gewinn, den eure Kleinen von dem Spielen im Freien haben, nämlich Förderung des leiblichen und auch geistigen Wohles, nicht selber dadurch zunichte machen, daß ihr ihnen am Abend alkoholische Getränke gebt. Anstatt der roten Backen und hellen Augen werdet ihr sonst bald eingefallene, bleiche Wangen und trübe Blicke an euren Lieblingen sehen.



Neue Arbeiterkolonie Hütten.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Februar.

Der Februar ist noch ein Vorbereitungsmonat. Wir nutzen ihn zweckmäßig, um alles in den Stand zu setzen für die kommende arbeitsreiche Frühjahrszeit. — Es sollte für jeden Gartenbesitzer zum Grundsatze werden, jede Arbeit, die jetzt schon getan werden kann, nicht aufzuschieben, denn wenn sich die Arbeit vielleicht in vier Wochen auch noch ebenföhr verrichten läßt, so häufen sich dann doch andere dringende Arbeiten so sehr, daß eins unter dem anderen leidet und es dann nicht möglich sein wird, alles richtig und zur rechten Zeit fertigzustellen.

Herrscht günstiges, mildes Wetter, dann benutzen wir die Tage zum Vorbereiten des Landes für die frühesten Freilandaussaaten von Mohrrüben, Petersilie, Schwarzwurzeln und Zwiebeln. Fällt wieder starker Frost ein, dann bringen wir Jauche und Dünger auf das Land, schaffen Steine zum Verbessern und Anlegen guter, zu jeder Zeit gangbarer Wege, bringen Erde an ihren Platz, und vieles mehr. Alle diese Arbeiten, die bei Neuanlage und Umänderung von Gärten vorkommen, sind in diesem Monat zu beenden. Je weiter solche Vorbereitungsarbeiten bis zum Frühjahr hinausgeschoben werden, umso mehr leiden die übrigen Gartenarbeiten unter solcher Verspätung.

Im Obstgarten bringen wir mit Säge, Schere und Messer Äste und Zweige der Obstbäume in Ordnung. Alte tragbare Bäume werden ausgeputzt, schlechte Äste herausgesägt; die Kronen jüngerer Bäume werden ausgelichtet, d. h. zu dicht stehende Zweige werden herausgeschnitten, damit Licht und Luft einwirken kann. Mit dem Veredeln (Umpfropfen) alter Obstbäume darf jetzt schon begonnen werden. Hauptmonat allerdings März. Sollen für die Frühjahrspflanzung noch Obstbäume bestellt werden, so muß das noch im Februar geschehen. Dann wollen wir nicht vergessen, der Februarsonne im Obstgarten Beachtung zu schenken, denn wenn auf sonnige Tage kalte Nächte folgen, entsteht Frostgefahr. Vorbeugen — besser als Heilen — durch Kalk- und Lehmstrich, Einbinden der Stämme mit Stroh oder Reisig.

Im Gemüsegarten werden die schon oben angedeuteten ersten Aussaaten gemacht. Erbsen und Bohnen dürfen auch schon anfangs Februar in Kästen gesät und im März ausgepflanzt werden. Beide verlangen Land, das schon im Herbst zuvor gegraben, aber nicht frisch gedüngt worden ist. Sie wachsen dann nicht so üppig, aber sie tragen reichlich. Für andere Aussaaten wird das Land kurz vor der Saat hergerichtet. Die Hauptzeit der Frühbeetanlagen beginnt.

Im Biergarten erhielten die Blumenzwiebelbeete über Winter eine ziemlich starke Decke von Laub oder Streu. Die Blumenzwiebeln haben sich unter diesem Schutz vorzüglich bewahrt. So lange die Erde gefroren ist, bleibt diese Decke liegen, tritt aber mildes Wetter ein und bleibt der Boden dauernd offen, dann entfernen wir die Decke, damit die Zwiebelgewächse nicht verweichlicht werden. Es genügt für die nächsten Wochen, die noch Frost bringen, eine leichte Decke von Laub oder kurzem Dünger.

An den Ziergebüschen und Ziersträuchern wird oft viel gesündigt, indem sie in jedem Frühjahr mit der Schere verstümmelt werden. Nicht stutzen, sondern aussichten! Dann richten wir uns beim Schnitt der einzelnen Sträucher nach der Blütezeit: Frühlingsblüher beschneiden wir nicht jetzt, sondern erst dann, wenn sie abgeblüht haben. Eine Decke von kurzem Dünger, der nur leicht eingehackt werden darf, wirkt bei den Ziersträuchern ganz vorzüglich. Auch bei den Zierbäumen des Gartens müssen wir durch Säge und Schere jetzt Ordnung schaffen, dabei uns aber von dem Gedanken leiten lassen, nur Krankes oder Häßliches zu beseitigen, im übrigen aber den Bäumen ihren herrlichen, natürlichen Wuchs zu erhalten. Jos. Kraus.

Turnen und Sport.

Leibesübungen und deutsche Zukunft.

In all dem Ringen um die deutsche Zukunft wird von der größeren Öffentlichkeit eine Bewegung übersehen, die nach zwei Richtungen hin unser neues Volksleben beeinflussen wird: ich meine die aufblühende Turn- und Sportbewegung. Als ihren Erfolg erwarten wir eine Erhöhung der Volksgesundheit und eine Verminderung der Klassegegensätze. — Ein Freiburger Hygieniker berichtete vor kurzem, daß er in jahrelanger Aufsicht über die Mitglieder einer Schwimm-Nachwuchsmannschaft keine Erkältungskrankheit beobachtet habe. Hier, der Berliner Chirurg, hält Leibesübung in Licht und Luft als das wertvollste und — billigste Mittel zur Verhütung der Lungenschwindsucht, ja er läßt Leichterkrankte sogar Leibesübungen unter einem sachverständigen Lehrer treiben. Die Knochentuberkulose behandelt er mit der natürlichen Sonne. In unserer im Jahre 1920 im Berliner Stadion gegründeten „Deutschen Hochschule für Leibesübungen“ haben wir ganz wunderbare Erfolge regelmäßiger körperlicher Arbeit beobachten können, und zwar nicht nur auf körperlichem, sondern auch auf geistigem Gebiet!

Man kann sich nur wundern, daß ein so allgemeingültiges und billiges Gesundheitsmittel wie es die Leibesübungen sind, am besten in ihrer einfachsten Form, nicht mehr angewandt wird. Wenn es allein gelänge, die Zahl der Erkältungskrankheiten mit ihren Folgen in Deutschland zu vermindern, wie dies bei dem oben erwähnten Schwimmklub möglich war, welchen wirtschaftlichen Vorteil würde dies für unser Volk bedeuten! Wenn es gelänge, nur einige Tuberkulosefälle zu verhindern, bis in wieviel Glieder des Volkes würde der Segen dringen! Darüber hinaus, wieviel lebensstärkender und genussfähiger, wieviel selbstzufriedener ist der körperlich Widerstandsfähige gegenüber dem Unfähigen! Der ganze Mensch wird ja vom Körperzustand aus beeinflusst. Wir merken das immer erst, wenn es irgendwo hapert. Aber kein Zweifel, daß die Steigerung vom Nureben-Gesunden bis zum Kraftvollen auch das Gefühl der persönlichen Vollwertigkeit erhöht. Wenn wir eine Nation von Vorturnern wären, wir ständen anders da auf der Welt und würden trotzdem geistig in nichts zurückstehen müssen.

Vielleicht ist es gestattet darauf hinzuweisen, daß der englische Gentleman sein Ansehen auf der ganzen Welt auch seiner trainierten Körperlichkeit verdankt und daß der Sport für England eine gute, reklamestarke, ertragreiche Exportware gewesen ist. Ueberall noch mehr als bei uns hat man einen Wertbegriff für körperliche Leistung, und auch die sportlichen Ergebnisse eines Volkes dienen zu dessen allgemeiner Beurteilung. Gestehen wir es, daß die Sympathie, die die Schweden auf der ganzen Welt genießen, mit auf die Rechnung ihrer Gestalt mit der gymnastischgeschulten Haltung zu setzen ist. Nun darf man sich darüber nicht im Zweifel sein, daß eine Besserung der Volksgesundheit und des körperlichen Auftretens durch Leibesübungen nur zu erreichen ist, wenn der Sport eine Lebensgewohnheit des ganzen Volkes wird, so etwa wie es in Schweden, Nordamerika und England ist. Davon sind wir in Deutschland trotz der nachvollsten Entwicklung der Deutschen Turnerschaft und des aufblühenden Sports noch weit entfernt.

Bis die Turn- und Sportsache einen ausreichenden Prozentsatz des Volkes zur Selbstbetätigung mitreißt, das wird ohne staatliche Eingriffe noch sehr lange dauern, länger jedenfalls, als das Vordringen der Entartung, wie es die moderne Lebensweise ohne Gegengewicht einer starken Jugend-erziehung naturnotwendig mit sich bringen muß. Wir dürfen die von der Volksschule ins Leben tretende Jugend in ihren entwicklungswichtigen Jahren höchster Wachstumsenergie nicht sich selbst überlassen; es sollte da wie in Frankreich, Belgien, Rußland, Ungarn eine Turn- und Sportpflicht eingeführt werden, die in freier Form abgeleitet werden kann. Dann wird aus dieser Pflicht ein Recht und eine Freude der Jugend werden.

Aus einer Verallgemeinerung der Leibesübung versprechen wir uns auch soziale Verständigung. Wäre ein Fortschritt auf diesem Wege rein wirtschaftlich betrachtet, nicht alle aufgewendeten Mittel wert? Der sportlich Tätige wird sich immer erdnäher fühlen, als der rein theoretisch-Schwärmer. So wie der Bauer sich nicht leicht eine rein gedanklich erfasste Weisheit anschwätzen läßt, so hat auch der Sportsmann einen natürlichen Instinkt, der ihn vor Verfliegenheiten bewahrt. Körperliche Übung beruhigt. Im Wettkampf tritt der Mensch dem Menschen gegenüber, Stand und Geld spielen keine Rolle. Das Gefühl der sportlichen Vollwertigkeit eint. Man ist Kamerad, Turnbruder, kurz man ist sozial. Das tut uns Deutschen not. Ich weiß kein anderes Gebiet, das geeignet wäre, so weitreichend deutsche Jugend aller Klassen unter einer Fahne zu versammeln, als den Sport. Daran ändern die kleinen Reibungen, wie der Streit der Turnerschaft mit den Sportverbänden, nichts. In dieser Sportarmee wird es eben verschiedene Regimenter geben. Aber sie alle fühlen sich doch bewußt oder unbewußt als Träger eines einzigen, großen, deutschen Gedankens —

Schlagballmannschaft des Turnvereins Eving.



Werk- und Industrieschule

Oberflächenzeichen,

Bearbeitungs- und Behandlungsangaben nach den Zeichnungsnormen des Normenausschusses der deutschen Industrie (DIN *).

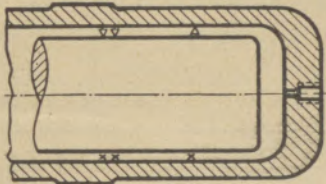
Bei den vielen und eingehenden Besprechungen des Zeichnungsausschusses über diesen Gegenstand wurden zunächst die früher üblichen Verfahren zur Angabe der Bearbeitung beraten:

- a) verstärkte Linien für die zu bearbeitenden Flächen
- b) Kennzeichnung durch sinnfällige Buchstaben
- c) Kennzeichnung durch sinnbildliche Zeichen (Kreuze, Haken usw.)
- d) Kennzeichnung durch gemeinsame Anwendung der unter $\times$ genannten Verfahren.

Gegen die verstärkten Linien wurde mit Recht eingewendet, daß ihre Ausführung zeitraubend ist, die Zeichnungen dadurch unübersichtlich werden und diese Regel insbesondere für die Feinmechanik nicht durchführbar ist. Die Buchstaben, als Anfangsbuchstaben des die Bearbeitungsart angehenden Zeitwortes, lassen den allgemein gültigen, internationalen Charakter vermissen, den man für solche Zeichen verlangen sollte. Leichte Ausführbarkeit und die Möglichkeit der internationalen Verwendung wurde den Kreuzen zugesprochen, die sich bei einer Reihe von Firmen seit längerer Zeit bewährt haben. Jedenfalls herrschte Einigkeit darüber, daß die Bearbeitungsangaben nicht erst in der Lichtpause, sondern bereits in der Stammzeichnung anzubringen sind und daß die Bearbeitungsangaben nicht nur bei Gußstücken, sondern ganz allgemein bei allen zu bearbeitenden Werkstücken vorgeesehen werden müssen.

Die Entscheidung fiel auf die Kennzeichnung durch sinnbildliche Zeichen und zwar wurde an Stelle des vorgeschlagenen liegenden Kreuzes ($\times$) das Dreieck ($\triangle$) gewählt, das — gewissermaßen als Sinnbild für das spanabhebende Werkzeug — scharfer auf die zu bearbeitende Fläche hinweist und der Zeichnung ein ruhigeres Aussehen gibt. Maßgebend waren auch die Einwände, daß Firmen, die bisher 3 Kreuze für Schruppen, 2 Kreuze für Schleiften und 1 Kreuz für Feinschleiften benutzt haben, die Umstellung auf die vorgeschlagene umgekehrte Reihenfolge, die gleichfalls bei vielen Firmen angewendet wurde, nur unter großen Opfern an Zeit (Zeichenarbeit, Prüfung) und Kosten infolge von Fehlern in der Werkstatt hätten durchführen können. In sachlicher Hinsicht wurde eingewendet, daß das nach unten und oben gleiche Aussehen des Kreuzes Zweideutigkeiten mit sich bringen kann, wie Bild 1a — Beispiel des in einem zu bearbeitenden Zylinder laufenden Plungers — zeigt.

Bild 1a



Die in dem schmalen Hohlraum zwischen ausgebohrter Zylinderwand (1 Kreuz) und feiner bearbeitetem Plunger (2 Kreuze) angebrachten Zeichen ließen nicht erkennen, zu welcher Fläche das eine bzw. die zwei Kreuze gehören.

Die Beratungen führten zu dem einstimmigen Beschluß, die Kreuze zugunsten neuer Zeichen, die weder die Umstellung erschweren noch zweideutig sein können, fallen zu lassen und die Zeichen so zu wählen, daß sie gegebenenfalls auch vom Auslande übernommen werden können.

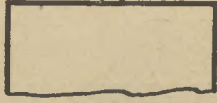
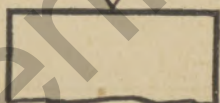
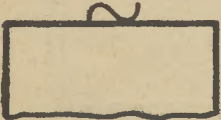
Die Oberflächenzeichen sind — abgesehen vom Ungefährzeichen — in Form einheitlich. Sie sind auf der Seite der Fläche anzubringen, auf der das Werkzeug Späne abhebt und sollen die Oberflächenbeschaffenheit kennzeichnen, nicht aber Maßgenauigkeitsangaben sein.

Als allgemeine Zeichen für die Beschaffenheit der Oberflächen bei Werkstücken gelten

das Ungefährzeichen

ein Dreieck

zwei Dreiecke



für glatte Oberflächen,
möglichst ohne Nach-
arbeit

für eine Schruppfläche,
wie sie durch Schruppen
oder Grobschleiften ent-
standen ist

für eine Schlichtfläche,
wie sie durch Schleiften
oder Feinschleiften ent-
standen ist

Rohbleibende Oberflächen erhalten kein Zeichen, Bearbeitungszugaben sind nur bei den mit Dreiecken gekennzeichneten Oberflächen erforderlich.

Als rohbleibende Oberflächen sind zu verstehen: die Gußhaut, Walzhaut, geschmiedete, gezogene Flächen usw., d. h. alle freien nicht bearbeiteten Flächen an Maschinen und Apparate teilen.

Das Zeichen für Kratzen — Ungefährzeichen — wurde gewählt, weil es sowohl für die Kalkulation als auch für den Arbeiter hinsichtlich der Festlegung des Umfangs seiner Arbeit wichtig ist. Ob bei Stellen, die gefräst werden sollen, nur ein Nachglätten durch Ueberfeilen, Ueber schleifen oder Weißeln erforderlich ist, so daß die gefrägte Fläche satgrau wird, oder ob sie durch Hobeln, Drehen, Fräsen eine Bearbeitung der ganzen Fläche erhalten, kann nur von Fall zu Fall in der Werkstatt entschieden werden.

In erster Linie soll die Schmiebung durch das Kratzenzeichen auf eine saubere und gratlose Herstellung der Oberfläche hingewiesen werden. Ein Nachfräsen durch Weißeln, Feilen, Schleifen usw. entsprechend der für dieses Zeichen früher ausschließlich vorgesehenen Bedeutung soll nur noch im Bedarfsfalle erfolgen. Dies wird auch besonders bei Gußstücken vor kommen.

*) Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und des Normenausschusses der Deutschen Industrie & V., Berlin, Sommerstr. 4a, aus dem Din-Buch „Zeichnungsnormen“.

Die Ungefährzeichen sind demnach anzubringen z. B. bei sauber gegossenen Auflageflächen bei Schraubenaugen, Verschlußklappen, Blechabdeckungen und Blechverkleidungen sowie bei geschmiedeten Teilen, wie Bedienungshebel, bei Kränzen rohbleibender Handräder, oder bei Press- und Stanzteilen.

Die Dreiecke gelten für Ausführungen, die gefeilt, gehobelt, gefräst gedreht, gerieben oder geschliffen sind. Als Beispiele für die Anwendung eines Dreiecks gelten vorbereitete Teile, Sohlflächen von Lagern, Oberflächen von Grundplatten, Stirnflächen von Naben, Innenflächen von Kolbenringen, Schraubenschäfte, die nicht eingepaßt werden usw.

Zwei Dreiecke sind anzuwenden

- a) bei Flächen ohne Paßangabe, die ein sauberes Aussehen bei nur mittlerer Oberflächengüte erhalten sollen, z. B. freie Stellen an Stirnflächen bei blanken Wellen und Spindeln, Seitenflächen an blanken Kurbeln;
- b) bei Flächen mit Paßangabe oder mit Zusatz für Sonderbearbeitung, die eine höhere Oberflächengüte aufweisen müssen, z. B. Zylinderbohrungen, Schieber Spiegel, Paßteile, Meß- und Werkzeugflächen.

Fortsetzung folgt.

Werksallerlei

Familiennachrichten.

Heirat.

Johann Weismann, Lehrschnitzerei. Heinrich Müller, Gießerei. Josef Minta, Rohrbau III. Adolf Großmann, Rohrbau III. Karl Schwarz, Abflußröhrengießerei. Karl Lohm, Hafen. Alfred Sokolitz, Hauptwerkstatt. Johann Rod, Hauptwerkstatt. Paul Schmidt, Maschinenbetrieb. Franz Wrosz, Hauptwerkstatt. August Bode, Abfluß. Karl Barthild, Gasreinigung. Wilhelm Busch, Abflußröhrengießerei. Walter Schmitz, Abflußröhrengießerei. Franz Boveries, Fassung IV. August Lachmann, Abflußröhrengießerei. Richard Werner, Elektr. Werkstatt. Hochöfen. Fritz Rohmann, Bahnbetrieb.

Sterbefälle.

Heinrich Kurz, Abst. I/III. Ehefrau von Friedrich Ortmann, Mech. I. Heinrich Scheppmann, Sicherheit. Kind von Gottlieb Zvannel, Mod.-Schreinerei. Robert Arnold, Laboratorium. Kind von Karl Rynio, Mod.-Schreinerei. Karl Krönig, Landwirtschaft. Sohn von Franz Beplin, Platz Hochöfen.

Sohn.

Fritz Thomas, Sicherheit. Stanisł. Brzeczyl, Masch. Betr. Karl Kurjawe, Halle. Max Dartsch, Rohrb. III. Josef Zwizki, Abst. I/III. Karl Neubaum, Mod. Schreinerei. Theophil Zadrosny, Rohrbau III. Arthur Gröning, Rep. Hochöfen. Gustav Kauf, Eisenb. Rep. Gustav Kobus, Rohrb. III. Aug. Aufmierz, Platz Hochöfen. Johann Schmidt, Fass. III. Karl Rinio, Mod. Schreinerei. Johann Maßmann, Bahnbetr. Bruno Pehold, Rohrb. III. Fritz Rohmann, Bahnbetr. Johann Dembski, Hauptwerkstatt. Ernst Alaka, Bahnbetrieb.

Tochter.

Rafim. Jdzilowski, Gießerei. Friedrich Korpus, Fass. III. Gerhard Ossowski, Rohrb. III. Peter Solek, Platz Gießerei. Heinrich Wirtz, Fassung III. Walde-mar Böbling, Rohrb. III. Artur Geitowski, Dampftrieb. Hugo Walter, Sicherheit. Konrad Meyer, Abfluß. Richard Sperber, Rohrb. III. Wilhelm Poblek, Fassung II. Peter Stähler, Radiatoren. Friedr. Kasteinat, Wrkst. Hochöfen. Anton Majik, Kraftwerk. Johann Frankiewicz, Platz Gießerei. Heinrich Schott, Fassung III. Bruno Krüger, Eisenb.-Reparatur. Friedrich Thörner, Zementwerk. Franz Aug. Alang, Abst. I/III.

Mehr Vorsicht.

Fahrradbefitzer haben bei der Unterstellung ihrer Räder für sachgemäßen Verschuß (durch Kette mit gutem Schloß o. dergl.) als Schutz gegen Diebstahl selbst Sorge zu tragen. Das Werk übernimmt für die Fahrräder keinerlei Haftung.

(Siehe Entscheid des Gewerbegerichts Berlin vom 24. Juli 23.)

Wie sorglos in dieser Beziehung unsere Belegschaft ist, erhellt die Tatsache, daß die Abteilung Sicherheit gelegentlich einer Stichprobe die Feststellung machen mußte, daß an einer Stelle von 18 untergestellten Fahrrädern nur 13 angeschlossen waren. **Mehr Vorsicht!**

Sicherheitsdienst.

Aufruf zu tätiger Mithilfe.

Die Lehrlingsausbildung auf unserem Werk stellt körperlich und geistig hohe Anforderungen an die jungen Leute. Viele von ihnen haben einen weiten Weg — andere sind in der Kriegs- und Nachkriegszeit nur ungenügend ernährt worden — bei sehr vielen aber herrscht daheim Not!

Dem Vorbilde der Studentenfreitische entsprechend, haben sich schon einige Beamtenfamilien der Hütte bereitgefunden, besonders begabten und strebsamen Lehrlingen in ihrem Hause ein kräftiges Mittagessen zukommen zu lassen.

Dies Beispiel verdient Nachahmung.

Sorge für die Jugend ist Dienst am Vaterlande!

Weitere Anmeldungen nimmt Oberg. Arnold entgegen.

Nachruf!

Am 22. Januar 1925 starb nach langer, schwerer Krankheit unser Lehrkamerad

Georg Meier

Wir haben in dem Dahingeshiedenen einen hoffnungsvollen, jungen Handwerker, einen fleißigen, treuen Schüler und einen guten Kameraden verloren.

Ein ehrenvolles Andenken wird ihm bewahrt.

Lehrwerkstätten und Werkschule.

Schreibbloß in jeder Größe u. Stärke

von 5 Pfg. pro Stück an

liefert das **Alsterwerk G. m. b. H.** der **G. B. M. G. Abtlg. Schalte**

Fordern Sie Musterfundung!

Große Birken-Reisig-Besen, 3 mal gebunden

per Stück 12 Pfg.

liefert das **Alsterwerk G. m. b. H.** der **G. B. M. G. Abtlg. Schalte**.

Musterfundung kostenlos.

Dankfagung.

Meinen Arbeitskollegen im Tübbingsbau und in der Reparaturwerkstatt der Abteilung Gießerei, sage ich hiermit, für die mir aus Anlaß meines 25-jährigen Jubiläums überreichten Geschenke meinen herzlichen Dank.

Jakob Stähler

Bernhard Bielefeld

Gelsenkirchen

Fernsprecher Nr. 127 u. 128

Baustoffe und Platten

**Marmorwaren-
und Zementdielenfabriken**

Neuer Bügelfursus

für Frauen und Töchter von Werksangehörigen wird Anfang Februar in der **Industrieschule** eröffnet.

Der Kursus findet an je einem Wochenabend auf die Dauer von zwei Monaten statt. In dieser Zeit vollständige Ausbildung im

Glanzbügeln.

Das Schulgeld beträgt pro Monat 2.— M und ist in 2 Raten im Voraus zu entrichten. Stärke wird dafür frei geliefert, alle Geräte usw. stellt die Schule.

Versäume keine Hausfrau, kein junges Mädchen diese Gelegenheit für den Haushalt etwas Nützliches zu erlernen. Dies ist die beste Art Geld zu sparen.

Anmeldungen nimmt
Abtlg. Ausbildungswesen
Richardstraße 10 a, entgegen.

Sinn & Co

Gelsenkirchen

Bahnhofstraße 41, 41a, 43 * Kampstraße 1, 3

Das Haus der billigen Preise**Georg Röhrscheid**

Eisen- und Eisenwaren-Großhandlung

Hindenburgstraße 43/45 Gelsenkirchen Fernsprecher 29, 2908

liefert ab Werk und Lager:

**I. Eisen und Bleche. II. Röhren, Metalle, Armaturen. III. Installationsartikel.
IV. Eisenwaren jeder Art. V. Werkzeuge und Werkzeugmaschinen.**